



«Und denn luegi vom Gipfel bis abe ids Tal»: Die Älpler-Familie Zimmermann steht im Einklang mit Tier und Natur.

Bilder Martin Meier



Muss auch sein: Rebekka Zimmermann reinigt das Becken.



Bergromantik: Die Älplerkinder feuern für die Cervelats ein.

«Dr Glarner Sentepuur» ist glücklich mit dem Alpsommer

Der Alpsommer neigt sich allmählich seinem Ende zu. Zeit, um zurückzublicken. Zu Besuch bei der Familie Zimmermann auf ihrer Alp Vorderdurnnachtal.

von Martin Meier

Es ist der Schlüssel zu einer anderen Welt. Ein Mal umdrehen, und die Barriere geht auf. Bezwingen werden muss jetzt noch die neun Kilometer lange Bergstrecke, mit abgründigen Ausblicken. Danach hat man das Traumziel erreicht – die Alp Vorderdurnnachtal. Im Land der Wolken kreist ein Vogel im Wind und etwas pfeift: Vor einem Erdloch wacht stramm wie ein Schweizer Gardist ein Murmeltier. Derweil die Jungmannschaft das Flegelalter auslebt. Bei den Hirschen ist der Nachwuchs noch nicht so weit. So richtig zu röhren beginnen sie erst Anfang September.

Älpler Martin Zimmermann treibt im vorderen Durnnachtal oberhalb von Linthal die Kühe ein. 40 Stück sind es. Hinzu kommen noch die 48 Rinder. Zwei weniger als zu Beginn der Alp-saison. Doch dazu später.

«Gar nicht schlecht ist er verlaufen, der bisherige Alpsommer», blickt der 41-jährige Älpler zurück. «Aber was heisst da 'nicht schlecht'? Ehrlicher-weise müsste ich 'recht gut' sagen.» Der Regen sei immer zur rechten Zeit gekommen. Zudem habe es den Sommer durch keinen Schnee gegeben. «Doch, einmal, da hat es leicht angeschneit, bis hinunter auf 2000 Meter über Meer.»

Nirgends sonst präsentiert sich der Mättlenstock so attraktiv wie von dieser Alp im Durnnachtal aus: Erhaben

«Im Keller lagern zehn Prozent weniger Laibe als in anderen Jahren.»

Martin Zimmermann
Älpler

wie die Dents du Midi, welche die Farbstiftschachteln von Caran d'Ache dekorieren.

Zehn Prozent weniger Käse wegen altem Gras

In der Schlucht rauscht der Durnagelbach, der 1944 die Steine wälzte, überbordete und das Tal der Linth überflutete. Jetzt sprudelt er fast schon lieblich daher. Die Natur orchestriert. Die Symphonie wird einzig durch das Surren der Melchmaschine unterbrochen. «Ach ja», sagt Älpler Zimmermann, «die Kühe gaben heuer weniger Milch.» Das Gras sei schon alt gewesen, als sie am 27. Mai mit den Tieren auf die Alp zogen. Zwei Wochen früher als üblich und trotzdem zu spät. «Das Gras war schon zu alt, weil im Winter kaum Schnee lag und der Frühling zu schnell gekommen ist. Das nahm dem Gras die Nährstoffe», erklärt der «Sentepuur». Die geringere Milchmenge hätte sich dann folglich auch auf die Käseproduk-

tion ausgewirkt, fährt Zimmermann fort. «Im Keller lagern 10 Prozent weniger Laibe als in anderen Jahren.»

Ein gewaltiger Felssturz hat die Alp eingestaubt

Wie eingekellert liegt im hinteren Durnnachtal der Hinter Sulzgletscher da: Heruntergestürztes Felsmaterial schützt den einen Kilometer langen und 100 Meter dicken Eisstrom vor dem Auftauen. «Da hinten rumpelt es derzeit fast täglich», erzählt die 41-jährige Älplerfrau Rebekka Zimmermann. Darunter seien auch grössere Felsstürze, die vom Ruchi herunterdonnern. «Einmal hat es uns oben auf dem Heustafel eingestaubt in vier Kilometern Entfernung», erzählt die Älplerin.

Anja (neunjährig) und Marvin (zehn), der Älpler-Nachwuchs, erzählen von den Tieren. «Der da gerade schreit, ist Guggel Nöldi», erklärt Anja. «Und ja: Der da ist unser neuer Hund Luki», ergänzt Marvin. Die alte Hündin Leica ist

auch noch da. «Die ist aber etwas in die Jahre gekommen», meint Martin.

In der heilen Glarner Bergwelt ist Corona kein Thema. «Wir merken nur, dass deutlich mehr Wanderer und Biker unterwegs sind», erzählt Zimmermann. Wie viel mehr kann er nicht sagen. «Ich habe das Zählrehkreuz wegmontiert», scherzt der Älpler. «Ungefähr doppelt so viele», schätzt Rebekka Zimmermann.

Viel mehr Wanderer und Biker wegen Corona

Oberhalb des Längstafels thront in der Gibelwand seine Majestät: ein Steinbock. Die Natur hat ihm als Krone Hörner aufgesetzt. Ein Geweih tragen dafür andere Wildtiere, deren Reich gleichfalls der Freiberg Kärpf ist, das älteste Wildschutzgebiet Europas: die Hirsche. «Wenn die in die Brunft kommen, wird es für die Rinder gefährlich», weiss der Älpler aus Erfahrung. «Zwei meiner Tiere sind heuer schon abgestürzt, weil das Rindvieh vor den Hirschen Angst hat und davonspringt», erzählt Zimmermann. Er überlege sich gar, die Alpabfahrt früher als üblich anzutreten. «Das Risiko kann ich mir nicht leisten.»

Älplertochter Anja kann es kaum erwarten anzufeuern. Zum Mittagessen gibt es die urschweizerische Leibspeise: Cervelat. In die Schule gehe sie schon auch gern, erzählt Anja, aber hier oben gefalle es ihr besser. Da möchte man schon fast anstimmen zum Lied: «So es Sännämeiteli hät halt scho es herrliches Läbä». «Ein herrliches Leben, aber einfach nichts für Weicheier», kommentiert Rebekka Zimmermann.

Zu viele Murmeltiere, da sie keine Feinde haben

Noch immer da, als ob sie doch tatsächlich den Papst beschützen müssten, stehen die Murmeltiere. Und die pfeifen alles andere als aus ihren letzten Löchern. «Es gibt viel zu viele der Tiere», sagt Martin. Aber offenbar zu wenig für sie zum Fressen. Die Nager knabbern schon mal die Wasserleitung der Zimmermanns an. «Auch an den Gebäuden hatte ich schon Schäden.» Die Munggen hätten auf der Höhe des Längstafels einfach keine Feinde. «Weiter oben schon. Dort würde sie aus dem Flug der Adler holen.»

Wie im Flug vergeht derweil der Alptag. Lichterlöschen ist, wenn es draussen noch hell ist. Und Tagwacht? «Wann wir dazu Lust haben», sagt Martin, der Scherzkeks. «Wenn es draussen noch dunkel ist, natürlich.» Die Kühe müssen in der Früh gemolken und die Milch zu Käse verarbeitet werden. Und danach, danach begrüßen die Älplerfamilie Zimmermann mit dem ersten Sonnenstrahl auch wieder die Murmeltiere.